

## INHALTSVERZEICHNIS

(Vgl. für Einzelheiten auch die Titel der einzelnen Seiten; umgekehrt bietet das Inhaltsverzeichnis gegenüber dem Text — nämlich da, wo dieser die Nachlaßdokumente dem Wortlaut folgend kommentiert, — vielfach die bessere sachliche Übersicht und Zusammenfassung).

Zum Geleit . . . . . III

Notwendigkeit einer chronologisch-kontinuierlichen, sachlichen und sprachgeschichtlichen Entwicklungsgeschichte Hegels für das Verständnis seiner Spätwerke aus seinem Wollen heraus — die Eigenart des Hegelschen Werdens und Wollens — frühere Hegeldarstellungen.

Einleitung . . . . . I

Der Geistesempirismus Hegels als Hauptgrund der Verkennung seines Wollens und seiner Sprache (5). — Verkennung seiner praktisch-volkspädagogischen Grundtendenz (7). — Relativ kleine Rolle der äußeren Umstände (8). — Gesamttendenz und Einzelgebiete (9).

### ERSTES BUCH: DIE STUTTGARTER JUGENDJAHRE (1770—1788).

Äußere Daten (13). — Objektive Sachlichkeit schon des Knaben (14). — Über Benutzung von Jugendedokumenten überhaupt (15). — Vorwiegend überindividuelles kulturgeschichtliches Interesse; Vorgänger hierin; damit aber verbunden starker Blick für das Individuelle (16—21); Gemeinschaft und Freiheit (20); systemat.-typologisches Interesse am Gemeinsamen und Blick für individuelle Unterschiede (22—26). — Vorahnung des „konkreten Begriffs“ (27). — Rationalistische Eierschalen (28—29). — Praktisches Grundinteresse (30—32).

### ZWEITES BUCH: DIE TÜBINGER STUDIENJAHRE (1788—1793).

1. Äußere und innere Verhältnisse . . . . . 35

Der wahre damalige Hegel: der Freund Schellings und Hölderlins (35—38). — Das gemeinsame Ideal der Verlebendigung des Bestehenden und seine Vorbilder und die Losungsworte Leben, Freiheit, Liebe, Hen kai Pan, Freude; Hegels Besonderheit (39—47). — Das Leben im Stift: Lehrer, Lektüre (Rousseau, Schiller, Kant); Vorlesungen (48—59).

2. Die Nachlaßfragmente . . . . . 59

Der Stiftsaufsatz, die Magister- und Kandidatenarbeit, die beiden „specimina“ (59—61).

Das Hauptfragment über „Volksreligion und Christentum“, I. Teil:

a) Sein allgemeiner Inhalt: Der Kampf gegen die reine Vernunftreligion und Vernunftmoral als Zerspaltung des aus Vernunft und Sinnlichkeit bestehenden lebendigen Menschen (62—66) und damit der lebendigen Volkseinheit (67—72).

## b) Einzelbetrachtung:

1. Der Kampf gegen die Trennung von Vernunft und Sinnlichkeit (72—83). Darunter Exkurs über das Verhältnis zu Fichtes „Kritik aller Offenbarung“ (73—76).
2. Die Notwendigkeit der Verbindung von einzelndem Individuum und überindividuellem Ganzen (84—93). Darunter: über „Volks- und Privatreligion“ (85—91); Analyse von Vernunft und Liebe (91—93).
3. Die lebendige Volkseinheit (93—112):
  - a) Der Begriff des Volksgeistes (93—105): sein Verhältnis zu Montesquieu, Herder, Rousseau (93—98); seine rein geistige Bedeutung bei Hegel (99—101); Opposition gegen den Kosmopolitismus (101—102); die verschiedenen Volksgeister (102—104); Volksgeist und individuelle Freiheit (104—105);
  - β) [„3a“] Der griechische Volksgeist als Ideal (106—107);
  - γ) [„3b“] Lebendige Wechselwirkung von Religion, Sittlichkeit, Staat usw. im Volksgeist, unbeschadet ihrer Eigenart; vorherrschendes Interesse an der Religion (108—112). — Rückblick auf das ganze Fragment (112—113). — Rückblick auf die Tübinger Zeit (113—115).

## DRITTES BUCH: DIE BERNER LEHRJAHRE (1793—1796).

## 1. Umstände und Arbeiten . . . . . 119

Wachsendes Interesse (a) an der Beziehung von Staat und Religion und (b) an den verschiedenen historischen Phasen des Christentums (119—121). — ad a (122 bis 127): Die Briefe an Schelling; speziell staats-theoretische Studien (Cart usw.) und Lektüre (Constant u. a.). — ad b (128—130): das persönliche innere Interesse Hegels am Christentum; Lektüre (Kant, Fichte, Lessing, Mendelssohn, das „Neue theolog. Journal“).

## 2. Die Nohlschen Fragmente aus dieser Zeit, chronologisch . . . . . 131

- a) Nohl S. 30—35 (hier S. 131—133), 359—360 (hier S. 133—135), 36—47 (hier S. 136—145 und 159—161). Exkurs zum Ganzen (146—159): Verhältnis zu Mendelssohns „Jerusalem“.

Aus dem Inhalt: Sokrates und Jesus (132); kindliche und vernünftige Entwicklungsstufe der Religion (136—137). — Grundtendenz überall auf das lebendige Volksganze gehend (139—142); Staat und lebendige Religion (142—145). — Unterschiede Hegels und Mendelssohns (150—153) a) in der Staatsauffassung (151). β) in der Stellung zum Judentum (153—156). γ) in der Wertung der Kirche (157). — Dagegen rechtsphilos., sprachphilosoph. und sprachliche („gediegen“ usw.) Berührungen (158). — Vorahnungen der Dialektik (159—161).

- b) Nohl S. 48—60 (hier: S. 161—177).

Aus dem Inhalt: Religion und Sittlichkeit (162, 171—172). — Das Geschäft des Staates gegenüber der Religion (163—164); die Eignung des Christentums zur Volksreligion nach seinen verschiedenen Bestandteilen (Lehren, Zeremonien usw.) (164—166); rationalistische und höhere Wertung auch positiver Bestandteile einer Religion (166—170), auch der „Person Jesu“ als „Ideal der Tugend“ (172 bis 177); Verhältnis und Gegensatz zu Kant hiebei (175); Vorahnung des dialektischen Begriffs (176).

- c) Nohl 70—71 (hier: 178—179) und 60—69 (hier: 179—183).

Aus dem Inhalt: Gegen den kleinlichen egoistischen Individualismus (178); Ideal und Idee (179). — Die „Passivität“ als geistiger Mangel im „Glauben an Christus“, die „Gnade“ und „Vorsehung“ im üblichen Sinn der „Tradition“ (179—181). — Autoritätsglaube und Skepsis als notwendige (dialektische) Einheit (181—182). — Die schädliche „Ungleichheit der Stände“ (182—183).

- d) Nohl 75—136 (Das „Leben Jesu“): S. 183—196.

Keine bloße Kantische Moralreligion, trotz der Stelle Nohl 152ff. (190), auch nicht bloß Vorarbeit, sondern Antwort auf die frühere Frage nach dem Wert der Person Jesu für eine Volksreligion. — Über Hegels damalige Stellung zu Kant überhaupt (192—195). — Sprachliches (das „geistige Tierreich“, das „Reich Gottes“) aus Kant (196).

- e) Nohl 361—362; die Briefe an Schelling 1795 (196—214).

Aus dem Inhalt: Das scheinbar theoretisch-spekulative Interesse Hegels hier erweist sich näher betrachtet als praktische Umdeutung (200ff.), wenn nicht Mißverständnis (206ff.), jedenfalls als faktische Ablehnung (199) der Fichte-Schellingschen Gedanken über das absolute Ich (200ff. und 208), als bloß sprachliche Neufassung (209) alter eigener Gedanken (Ich u. Nichtich, theoretisch u. praktisch, „Substanz“ usw.). — Damaliges Verhältnis zu Fichte überhaupt (210—223). — Einzelnes: Verhältnis von Gesetz und Trieb, Tugend und Weltlauf (Glück): 202—204; die „Zurücknahme von Rechten“ (205—206).

- f) Nohl 362—366 (hier: S. 214—225).

Die „Veräußerlichung“ des Bösen (214) als Fehler lebendigen Geisteslebens. — Gegen den Zölibat (215). — Lob Kants wegen seiner grundsätzlichen Kritik (215—216). — „Eigen-sinn“ und „Eigen-tum“ (216). — Gegen den falschen („objektiven“) Wunderbegriff (216—220): Die Kategorien der Möglichkeit und Wirklichkeit in ihrem guten und schlechten Gebrauch (217—218); die „Subjektivität“ des Zweckbegriffs (219—220) und Kants „Kritik der Urteilskraft“. — Antinomie von Allwissenheit Gottes und Freiheit (220). — Gegen Klopstocks „Phantasiereligion“ (220). — Lektüre Gibbons und Verhältnis zu diesem (220 bis 225). — Beginnendes Interesse an historischer Entwicklung (224).

- g) Nohl 152—213 (die Schrift über die „Positivität der christlichen Religion“ 1796) 225

Religion und Sittlichkeit (226 vgl. oben S. 190). — Analyse und Kritik des gesetzlichen und kleinlichen Geistes des Judentums (226—227). — Jesus will „erfüllen“, d. h. wiederherstellen (227—228). — Beginnende Einsicht in die Notwendigkeit positiver Elemente und des Sektencharakters auch für diese Aufgabe Jesu (229—232). — Beginnende Einsicht in die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung (Verstaatlichung) des Christentums (233ff.). — Aber vor allem noch Hervorhebung der damit verbundenen Gefahren; Unterschied von staatlichen, moralischen und kirchlichen Pflichten; Einmischung anderer Gegensätze (Pflicht — überpflichtig; zurücknehmbare — nicht zurücknehmbare Pflichten) (233—242). — Folgen der unrichtigen Verstaatlichung der Kirche: Unmoral, Sektenbildung, Mystik, bloße Tradition, Vermengung der menschlichen Fähigkeiten (243—246).

Einzelnes: Staat als Zwangsanstalt (233—234). — Hegels Antipathie gegen die Kirche (242). — Zufällige Geschichtswahrheiten (245). — Passiv-objektiv-verstandesmäßig (246). — Das alte praktische Grundinteresse überall (247—248).

- h) Nohl 213—239, Zusätze zum Urtext der Positivität (1796) . . . . . 249

Der Geist des positiven Christentums konnte die Antike nur überwinden, weil sie selbst ihren alten (freien) Geist verloren hatte (250). — Im Mittelpunkt des Interesses steht der Geist des religiösen Verhältnisses, als geistigen Verhältnisses zwischen Mensch und Gott (254ff.), dem „Unendlichen“ (256). — Dies „Unendliche“ „Natur“ (258) ist „irrational“ (256), d. h. durch rationalistische „Reflexionsbegriffe“ (257, 260, 262) nicht zu erfassen. Es bedarf dazu „dynamischer“ „praktischer Begriffe“ (259) bzw. in wahrer Religion muß „Freiheit und Passivität“ (272) Einbildungskraft, Verstand und Vernunft (270—273), Wunsch und Schicksal (Glück und Sittlichkeit) (276) vereint sein (275—276). — Dialektische Vereinigung dieser Gegensätze ist also nötig (274, 276) bzw. „Ergänzung“ (Wesensintegration) des bloß partiellen Geistes (277—278). — „Sich Gott nähern“ (279—281).

- Einzelheiten: a) Sprachliche Neuerungen: „Objektivität“ der Gottheit (252), Annäherung an die Diktion Fichte-Schellings (253); „Unendlich“ (256); „Natur“ (256 ff.); „dynamisch“ und „praktisch“ (259); das „Absolute“ (261); „Bestimmtheit“ (262); „Reflexion“ und „Spiegel“ (262); „Idee“ des Ganzen (265).
- b) Sonstiges: Verhältnis zu Herders „Ursachen usw.“ (249—250). — Das Ideal des griechischen Volks (249, 263 ff.). — Ich und Nichtich (253). — Gegen falsche Teleologie (260). — Phantasiereligion mit und ohne „Nationalphantasie“ (264). — Das Wunderproblem (265—268). — Passiver Autoritätsglaube und Sündenbewußtsein (269). — „Eines besseren Schicksals würdig“ (276). — Die religiöse Natur Hegels (280).
- i) Nohl 366—367. (Anhang 5 und 6) . . . . . 281  
 Idee und Ideal (281 ff.). — Das Wirkliche und das erst Seinsollende; gutes und schlechtes „Sollen“ (282—284). — Zerreißung rächt sich (284—285). — Vergleichung von griechischem und gotischem Baustil, das wahre und schlechte „Erhabene“; rein geistige Phänomenologie Hegels (285—288). — Mystische Zitate; ihr wahrer Sinn und Wert für Hegel (288—290).
3. Weitere Berner Reliquien . . . . . 291  
 a) Das Gedicht Eleusis (291—292). — Kein mystischer Pantheismus.  
 b) Die Carstsche Schrift (292—298).  
 Die volkspädagogische Tendenz der Wiederherstellung eines verderbten Volksgeistes.  
 Anmerkung: sachliche Berührungen mit Pestalozzi . . . . . 297  
 Zusammenfassung der Berner Zeit . . . . . 299  
 Was noch fehlt: a) wahre und allseitige objektive Sachlichkeit des Urteils. — b) die Erkenntnis der dialektischen Wesensstruktur alles Seins, insbesondere auch der Natur. — c) Der Geistesmonismus.

#### VIERTES BUCH: DIE FRANKFURTER REIFEJAHRE (1797—1800).

1. Überblick . . . . . 303  
 2. Die Nohlschen Fragmente . . . . . 307  
 a) Nohl 368—374 (Anhang Nr. 7). . . . . 307  
 Vorarbeiten zum „Geist des Judentums“: die Erzväter als geistesphänomenologische Typen des Verhältnisses (Verbindung und Trennung) von Mensch und Gott. (Noah 309—310; Abraham 310—326); ebenso das Judentum von Moses bis zur Babylonischen Gefangenschaft (326—330). — Gesetz der Proportionalität von Graden der Verbindung (vgl. 316) und Trennung des Lebendigen überhaupt (330—332); Gesetz und Trennung („Not“) 332. — Die Liebe als Ideal der lebendigen Vereinigung (332—333).  
 Sprachliches: die Einheit als „Ganzes“ eines „Mannigfaltigen“ (314—315). — „für sich“ (317). — „Reflexion“ (318—320). — „Schicksal“ und „Natur“ (328). — „Not“ (330 ff.). — „Liebe“ (333).  
 Systematisches: Entgegensetzung und Vereinigung und Grade der Entg. und Vereinigung als Vorstufen der späteren Dialektik (322—325 vgl. 330 f.). — Immer stärkere Verallgemeinerung solcher Einzeltypen (324 ff.).
- b) Nohl S. 374—377 (Anhang 8) . . . . . 334  
 Das Merkmal schlechter Positivität ist die bloße „Objektivierung“ des in Wahrheit „Praktischen“ (334). — Der Unterschied von theoretischer und praktischer, schlechter und guter „synthetischer Einheit eines Mannigfaltigen“ (335—337 und 344—345). — „Praktische (z. B. moralische und religiöse) Begriffe“ (337 ff.), insbesondere die Anwendung auf Gott und seine Eigenschaften (340—343). — Gute und schlechte „Anschauung“ in diesem Sinn (341). — Der Sinn und die Schwierigkeiten des „praktischen Begriffs“ (346—349). — Der Begriff der „Aufhebung“ (349). — Auf dem Wege zum dialektischen Begriff Hegels; „Begreifen ist Beherrschen“ (350—351).

Das bloß „objektive“ Verhältnis zu Gott und das lebendige Liebesverhältnis als Typus wahrer Aufhebung des Gegensatzes von Subjekt und Objekt, ja aller Gegensätze überhaupt (352—359). — Eigenwüchsigkeit dieser Subjekt-Objekt-Identität gegenüber Fichte und Schelling (360—361).

- c) Nohl 377—378 (Anhang 9) . . . . . 361  
 Positivität als Vereinigung des Unvereinbaren, wahre Religion als wahre Vereinigung mit Gott (Liebesvereinigung) (361—362). — Arten der Schicksalsauffassung als Arten schlechter Vereinigung (363). — Trennung als Schmerz, Vereinigung (Liebe vgl. Platon Phaidros 364) als Glück (364—365). — Die Liebe nicht mystisches Gefühl, sondern Typus bewußter geistiger Gemeinschaft (365 bis 366).
- d) Nohl 378—382 (Anhang 10) . . . . . 366  
 Ausdehnung der religiösen Gemeinschaft schadet der Lebendigkeit der Liebe (366). — Wahre Liebe aber findet nur zwischen wirklichen lebendigen Persönlichkeiten (367—368), nicht gegen bloße tote „Objekte“ (Materie) (369—370) statt, wo immer nur ein einseitiges Verhältnis von Bestimmendem und Bestimmtem herrscht (371); sie ist ein lebendiges dialektisches Wechselverhältnis (372), und zwar nicht bloß gefühlsmäßiges (373—374); und zwar eine lebendige „Entwicklung“ (374) „Bildung“ (375—377) solcher „Vereinigung von Einheit und Trennung“ (376). — Illustrierung am nur scheinbar toten Verhältnis von Organismus zur Umwelt (378—379) und der Rolle des Körpers im (geistigen) Liebesverhältnis (378—382). — Das Kind (382). — Die Entwicklungslinie Pflanze — Tier — Mensch (382). — Die hierin liegende allgemeine „Deduktion“ auch des Nebensächlichen und Objektiv-Unlebendigen (389) für das lebendige dialektische (Liebes)verhältnis (383—386). — Ganz analoge „Deduktion“ des Privateigentums und des Rechtsverhältnisses auch für die vollkommenste Lebensgemeinschaft (386—389). — Verhältnis zu Schellings Naturphilosophie (390).
- e) Nohl 382—385 (Anhang 11) . . . . . 391  
 Abstrakte und universale (398, 400) Darstellung dieser Struktur lebendigen und unlebendigen Seins. Beide als Arten von (guter und schlechter 394) Vereinigung (393). — Auch der (positive) Glaube (396) bloß schlechte („bloß vorgestellte“ 391) Vereinigung. — Alle Vereinigung und alles Sein setzt schließlich wahre Vereinigung (wahres Sein) voraus und kann nur an diesem wirklich begriffen („bewiesen“) werden (392—393). —  
 Einzelheiten: grammatische Analogie der Vereinigung von Subjekt und Prädikat im Urteil (394) — (praktischer) Gedanke und (theoretisch) Gedachtes (397). — Kantische Analogien zum Gedanken Sein und Vereinigung (Synthese) (398). — Zwei Auffassungen der dialektischen Einheit bei Hegel: a) als Einheit von A und non A, b) als Einheit von Gegensatz (A: non A) und (schlechter) Einheit (Synthese): (400—401). — Vorahnung auch der dialektischen Methode (402). — Der Hegelsche Begriff des (positiven, schlechten) Glaubens als „Reflexionsstandpunkt“ (402—404). — Die neue Hegelsche Betrachtung („Logik“) hebt die alte Logik nicht auf, sondern schließt sie ein (Vereinigung, aber nicht Identität) (404—407). — Einheit von „Gegebenem“ und „Empfangenem“ (407—408). — Einheit von „Bestimmendem“ und „Bestimmtem“ (409—410). — Der wahre Glaube eine Irrationalität (gegen Kant) (412). — Nochmals der „praktische Begriff“ („wirkliche Tätigkeit“) (413).
- f) Exkurs: Das Verhältnis zu Schelling um 1797—1798 . . . . . 413  
 Wie gegenüber Kant (413) und Fichte (414) ist, trotz terminologischer Übernahmen, der Unterschied von Schelling sachlich ebenso groß wie die Berührung: Schellings „Briefe über Dogmatismus usw.“ (415—424): Gemeinsamkeit des Gegensatzes von Reflexion und „absolutem“ Standpunkt, aber Unterschied im letzteren, der für Hegel überhaupt nur Folge, nicht Hauptsache ist (418). —

Vorwiegend praktisch orientierte, auf geistige Größen gerichtete Einstellung Hegels (419). — Ferner Unterschied in der Lösung: der indifferenten Schellingschen Identität von Hegels dialektischer Einheit (419 ff.). — Dadurch auch andere Bedeutung aller Einzelbegriffe: Absolutes, Freiheit, Wahrheit, Sollen, Anschauung usw. (419—424). — Insbesondere auch der Begriff „Natur“, „Leben“, „Unendlich“, die zudem selbst noch gar nicht von Schellings Naturphilosophie beeinflusst sein können (425—429).

Spezialdarlegung: Quellen des Hegelschen Unendlichkeitsbegriffs (426—429).

- g) Der „Geist des Christentums und sein Schicksal“ . . . . . 430  
 a) Vorarbeiten (Nohl 385—398 [Anhang 12]) . . . . . 430

Vollendeter Durchbruch des universalen Schemas von Vereinigung und Zerrissenheit, vor allem unter Verwendung des Liebes- und Schicksalsbegriffs (430—433). — Analyse der Sündenvergebung („Versöhnung“) als geistigen (443) Phänomens und der Bedingungen ihrer Möglichkeit; ihr Wesen als Ergänzung (Wiederherstellung) zum lebendigen Ganzen (434—443). — Die Sündenvergebung als Typus für Jesu (johanneische) Liebesreligion im Gegensatz zum Gesetzesstandpunkt des Judentums (443—446 und 451—452), ja guter, lebendiger „Beziehungen“ und „Zustände“ überhaupt (vgl. „bloßes Aussprechen“ und wirklich neuer „Geist“ 448, Eigentum, Vaterschaft, Familie 449, „Reich Gottes“ 450—451): 446—451. — Analyse und Deduktion der Notwendigkeit des Schicksals Jesu und seine typische Bedeutung als „Gesetz der Menschheit“, ja alles „Lebens“ (Proportionalgesetz von Zerrissenheit und Schicksal s. S. 458—459): 453—459. — Die Stufenreihe Gesetz: Gesinnung: Liebe: Religion (459—460). — Analyse der dialektischen Einheit an dem Beispiel des Verhältnisses von Herrn und Knecht (460—462). — Kampf gegen Kants Dualismus (462—463). — Einfluß Spinozistischer Terminologie (Substanz, Modifikation usw.), aber kein Pantheismus (463—365). — Einfluß von Schillers „Briefen“ („Schönheit“, „Unendlichkeit“), aber kein „ästhetischer Idealismus“ (465—467).

Der prinzipielle Durchbruch der Erkenntnis der notwendigen dialektischen Struktur des Lebens (horizontal und langsam auch vertikal 467—469) bedeutet zwar keinen Bruch, aber doch einen Abschnitt, begünstigt durch Hölderlins Umgang (Hegel und Hölderlin S. 471—476), wie durch das eigene Schicksal (476—477) und neue Beschäftigung mit Jesu Schicksal (477—478). — Die Dialektik als Theodizee und „Kritik der historischen Vernunft“ (478 bis 479).

- β) Die Schrift über den Geist des Christentums (Nohl 243—342) . . . . . 479  
 Inhaltsübersicht (479—480): sachlich nur Ausführungen von *a*.

Einzelnes: Gute und schlechte „Beziehung“, „Synthese“ und „Antithese“ (482—483). — Jesu „Erfüllung“ der kultischen, moralischen und bürgerlichen jüdischen Gesetze als „Vereinigung“; Grade derselben (486—498). — Aufhebung der Strafe bzw. Versöhnung des Schicksals als „lebendige Individualität“ (500—502). — Das Ideal der „schönen Seele“ (Tapferkeit + Passivität): 503. — Wahrer Glaube (an Jesus) als „Beziehung von Geist zu Geist“ (504 bis 505). — Begriff des „lebendigen Geistes“ (505—506). — Wahrer Gottesbegriff (Vater und Sohn, „reines Leben“, Logos, Gottes- und Menschensohn, das „organische Ganze“, Geist): S. 507—513. — Folgerungen für die wahre Bedeutung der Person Jesu (513—514), der Stellungsarten zu ihm (513—515), seines Todes (516), der Taufe (517 vgl. das Abendmahl 505), des „Reiches Gottes“ (517). — Das Schicksal lebendiger Gemeinschaft (und insbes. des Christentums 526—528) in der Welt (518—528). — Verschiedene Wertung der Urgemeinde (528—530) und die Quellen. — Abschließendes über das Wesen der Religion als „Einheit von Objektivem und Subjektivem“, von „Geist und Gestalt (Bild)“ (529—532); Stellung der Wunder u. der Auferstehung in diesem Zusammenhang; Verhältnis von Körper und Geist (532—534).

- Die Bedeutung und Quellen des Geistbegriffs für Hegel und seinen Geistesmonismus (520—525).
- Sprachliches: „Antithese“ und „Synthese“ (483). — „Allgemeinheit“ (496). — „Reichtum“ und „Staatsmacht“ (497). — „bestimmte Gleichgültigkeit“ (499). — „(schlechte) Spekulation“ (500). — „Geist“ (520 ff.).
- γ) Nachklänge (Nohl 398—402 [Anhang 13]) . . . . . 534  
Auszüge aus dem Ev. Matthäus u. a.
- h) Nohl 345—351 (Das sog. „Frankfurter Systemfragment“) . . . . . 536  
Zustand des Manuskripts, keine Naturphilosophie (536—538).
1. Der erste Bogen: Immanente und Umweltdialektik alles Lebens. — „Erhebung vom Endlichen zum Unendlichen“. — Das unendliche Leben „als Geist“. — „Verbindung der Verbindung und Nichtverbindung“ (539—542). — Die (rationale) Philosophie und die Religion; die Religion und das spätere „absolute Wissen“; Leben im Unendlichen und Erkenntnis des Unendlichen (543 bis 547): Exkurs über Hegels sog. „mystischen Pantheismus“ (547—555); Verhältnis zu den Romantikern und zu Schelling sowie zu Schleiermacher (555—560).
2. Der zweite Bogen: Deduktion (562—564 und 570—571) der Rolle der Räumlichkeit (wie vorher der Zeitlichkeit) und der „Objektivität“ (insbes. „Materie“) überhaupt im Wesen des lebendigen (dialektischen) Geistes (561—572). Hierin auch: Einheit von Gefühl und Reflexion, von Subjektivität und Objektivität in lebendiger Religion und lebendigem Geistesleben überhaupt (566—567). — Antinomie des endlichen und unendlichen Raumes (568). — Guter und schlechter Geistbegriff bei Hegel (572). — Ideal und Wirklichkeit (logische und historische Entwicklungsreihen 575 ff.) bei dem realistischen Volks- (Religions-) pädagogen Hegel; der eigentliche Zweck der Schrift (573—579).
- i) Die Umarbeitung der „Positivität“ (Nohl 139—151) . . . . . 580  
Umarbeitung vom Standpunkt der nunmehrigen dialektischen Erkenntnis. Kampf gegen das „Laternenlicht des allgemeinen Begriffs“.
3. Weitere Paralipomena der Frankfurter Zeit. . . . . 582
- a) Die Gedichte (582—585). — b) Das Blatt vom „Göttlichen Dreieck“ (Rosenkranz S. 101) (585—587). — c) Die politischen Schriften: α) „Über die neuesten inneren Verhältnisse von Württemberg“ (587—590); β) Meditation über Wirtschafts- und soziale Probleme (Armentaxe, Gefängniswesen) (590—592); γ) Kommentar zu Stewarts Staatswirtschaft (592); δ) Kritik von Kants „Rechts- und Tugendlehre“ (592—595): Sittlichkeit und Moralität; Staat und Kirche. ε) Das zeitgeschichtliche Fragment Rosenkranz S. 80—90 ist erst aus der Jenaer Zeit (595—596) (vgl. Anmerk. S. 785). — Hegels Grundtendenz (596—598).

#### FÜNFTES BUCH: DIE JENAER ANFÄNGE BIS ZUM ERSTEN SYSTEM

1. Die allgemeine Lage Hegels in Jena . . . . . 601  
Verwandtes und Eigenes gegenüber dem Jenenser Kreis. — Das Jenaer Notizbuch. — Selbstbewußtsein und tragisches Bewußtsein des Philosophen.
2. Die Anfänge einer Metaphysik des Absoluten (Die Schrift über die Differenz) . . . . . 607  
Der alte Hegelsche Geist in Schellingschen Formen; kein Bruch; angebliches und wirkliches Verhältnis zu Schelling und den Zeitgenossen (607—611). — Versuch dialektischer Einreihung und Wertung auch der anderen philosoph. Standpunkte (Kant—Reinhold — ja sogar des Materialismus [618, 622]); Verlebendigung auch der „positiven Philosophie“ analog der früheren positiver Religionen. Geschichte der Philosophie als Entwicklung der Philosophie; Systeme und System der Philosophie (611—619). — Wahre Philosophie muß die dialektische Irrationalität des

Lebens praktisch und theoretisch meistern (620—621). — Kritik Kants (621—622). — Kritik des „Absoluten“ (624 ff.), des „Freiheitsbegriffs“ (626), des „Naturbegriffs“ (628 ff.), des „Naturrechts“ (630 ff.; gegen die „Vertragstheorie“ 634), der „sittlichen Gemeinschaft“ (635 f.), sowie der „Ästhetik“ (637—640) Fichtes.

Scheinbare Erfüllung bei Schelling (640 ff.): „Vernunft, die sich selbst zur Natur gestaltet“ (640—641). — Hegel identifiziert Schellings Absoluten mit seinem „Geist“, als Einheit von Subjektivität und Objektivität (642—644). — Die Forderung der „Synthese von Transzendental (Geistes-) und Naturphilosophie“ und die Subjekt-Objektivität von Geist und Natur: Anknüpfungspunkte und Unklarheiten (645 bis 655). — Unvereinbarkeit von Hegels eigentlicher Geistesdialektik, Schellings Subjekt-Objekt-Identität und der Lehre von der Entwicklungslinie Natur-Geist. Versuche (655—670).

Anfänge der Naturphilosophie Hegels auf dieser Grundlage (670 ff.): Anorganische und organische Natur; Parallele zu theoretischem und praktischem Geist (671—675). — Pflanze — Tier — Mensch (Geschlechtspolarität, Kind): 677. — Die Stimme 678 ff. — Magnetismus, Gravitation, Elektrizität, Chemismus als Entwicklungsreihe (681—684).

Exkurs über das damalige Verhältnis zu Schelling im allgemeinen und in der Naturphilosophie im besonderen (684—692): die Verschiedenheit des Ausgangspunktes und der Einstellung. Hegels größere Wirklichkeitsnähe und Universalität. Schellings naturalistische, Hegels erkämpfte Einheit.

Die ideale, lebendige, realitätserfüllte Philosophie als dialektisches Ganzes einschließlich seiner Geschichte gegen bloße Logik (Bardili): 692—699.

Sprachliches: „Vermittlung“ (629 f.); gute und schlechte „Möglichkeit“, „Bestimmtheit“, „Freiheit“ (631); reell-ideell und objektiv-subjektiv (632, 649 ff., 668 ff.); schlechte und lebendige „Beziehung“ (632 ff.); fest, starr, fix (633); „Potenz“: 635 (des Guten), 672 (der Natur); „Entwicklung“: 658 ff. (Geist), 683 (Natur); „Indifferenz(punkte)“ (666); „Widerspruch“ und „Gegensatz“ (668 ff.); „Licht“ (672); „Kohäsion“ (672); praktisch-theoretisch (674); „Kontraktion“, „Kristallisation“ (676); „Polarität“ (677); „Rekonstruktion“ (680—681).

3. Die Anfänge einer Naturphilosophie . . . . . 699

a) Die Schrift „de orbitis planetarum“ . . . . . 699

Naturwissenschaftliches Interesse Hegels in früherer Zeit (700—701).

1. Die Grundtendenz der Schrift: der Kampf für die dialektische Naturerfassung (S. 702—714): Verlebendigung der toten, positiven Naturbegriffe durch ihre Erfassung von der lebendigen dialektischen Gesamtheit her (702—704); Paradigma der Erfassung der Planetenbahnen durch Newton einerseits, Kepler andererseits (704—708). — Schellings teilweiser Vorgang (708—710). — Wahre und scheinbare „Erklärung“ (710—711). — Außerdem zugleich Versuch des Nachweises der Subjekt-Objekt-Identität auch der Natur (712—714).

2. Die drei Einzelgegner. Die Anordnung bei Hegel und hier (714—715).

a) Der Kampf gegen die Vernichtung der wirklichen Einheiten und Ganzheiten in der Natur durch abstrakte und atomistische Betrachtung . . . . 715

Die wahre Gravitation als das Ganze des bewegten Planetensystems (716—721). — Unterschied, trotz terminologischer Ähnlichkeit, von Schelling und Spinoza („exprimere“): (721—722). — Die wahre dialektische Natur der elliptischen Bahn; Verhältnis dieser Auffassung zu der Auflösung in Zentrifugenz und Zentripetenz (722—723). — Die „series evolutionum“ (723—724). — Dialektische Einheit von Materie und Bewegung, Stoff und Kraft, Raum und Zeit (724—725). — Die Atomistik der mathematischen Naturbetrachtung (725—726).

b) Der Kampf gegen die Vernichtung der Qualität . . . . .	727
Beispiel des Newtonschen „weißen Lichts“ und des „Kräfteparallelogramms“ (727—729). — Qualitative Eigenart jeder Kraft und Bewegungsform (729—732), insbesondere der Unterschied von Kraft und Gesetz der Kraft (730—731). — Die bloß quantifizierende Mathematik: („Größe einer Kraft“, „Gleichheit“); ihr vermeintlicher und wirklicher Wert (733—736). — Keine Verwechslung mit Einstein! (736). — Qualitative Eigenart der Materie (737), von Raum und Zeit (trotz wahrer Identität 738!) und der räumlichen Unterschiede (Punkt, Linie, Fläche, Bogen: 739): (736—740).	
c) Der Kampf gegen jede bloß passive Naturauffassung . . . . .	740
Das Trägheitsprinzip, der Impuls, die Masse; das Kräfteparallelogramm (740—742). — Die Aristotelische „Form“ und ihr wahrer, Hegel sympathischer Sinn (742—743). — Der wahre Sinn der „Masse“ (743—744).	
3. Der Versuch eines Nachweises der Subjekt-Objekt-Identität auch der Natur	744
Die „reelle“ und die „ideelle“ dialektische Struktur („Differenz“) der Gravitation als Beispiel. Die Äquivocationen zum Zweck des Nachweises der ideellen Dialektik: die mens als (ideelles) Bewegungsprinzip der Materie und die Äquivocation von Raumpunkt, Zeitpunkt, ideellem Punkt.	
4. Der Versuch der Ableitung mathematischer Naturgesetze aus dem wahren Begriff der Natur . . . . .	748
a) Deduktion der Keplerschen Gesetze der Planetenbewegung wie des Galileischen Fallgesetzes (748—755): die Bedeutung der Potenzen Quadrat und Kubus (751—752). — Potenzreihe und Reihe der Bewegungssysteme (753).	
b) Deduktion des Gesetzes der Planetenabstände (755—759): Hegel setzt sich nicht über die Erfahrungsdaten hinweg, wie sie damals vorlagen, sondern will sie nur deuten (756—757). — Das Verhältnis zum „Timaios“ (758).	
b) Die „Thesen“ von 1801 . . . . .	759
Darunter: Die wahre Bedeutung der Eins, Zwei, Drei (760—761). — Die Pendelbewegung (761).	
4. Die Anfänge der Dialektik als systematischer Methode . . . . .	762
Dialektisches Schema und dialektische Methode (763).	
a) Die Quellen des Schemas: Kant, Fichte, Schelling; relativ selbständige Entstehung bei Hegel (763—767).	
b) Die Quellen der Methode: stärkere Abhängigkeit von Fichtes „Wissenschaftslehre“, durch Schellings „Transzendentalphilosophie“ vermittelt, trotz selbständiger Hegelscher Grundintuition und Vollendung (767—775).	
Darunter: Analyse der betreffenden Stellen von Fichtes Wissenschaftslehre von 1794: Die Fichtesche „Deduktion“ und „Konstruktion“ (768—775).	
Schluß: es fehlt nur noch das einheitliche System; die einzelnen Inhalte und die systematische Methode sind schon da . . . . .	775

## ANHANG.

I. Namenregister . . . . .	777
II. Sach- und Begriffsregister . . . . .	779
III. Chronologische Tabelle der behandelten Jugendschriften Hegels . . . . .	784
IV. Tabelle zum Vergleich der besprochenen Nohlschen Nachlaßfragmente . . . . .	785
V. Nachträge (Anmerkungen) . . . . .	785